



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Lehrbuch des Hochbaues

Gebäudelehre, Bauformenlehre, die Entwicklung des deutschen Wohnhauses, das Fachwerks- und Steinhaus, ländliche und kleinstädtische Baukunst, Veranschlagen, Bauführung

Esselborn, Karl

Leipzig, 1908

§. 10. Die Baukunst der Etrusker und Römer

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49875](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49875)

Mauer als leblose Fläche aufgehoben und dafür die Betonung ihrer Konstruktion an die Stelle gesetzt zu haben. Sie zeichnet die Lager- und Stoßfugen der Quadern durch eingesenkte Falze und besondere Behandlung der Spiegel, durch Unterteilungen, Bekrönungen und Schriftbänder (Aizani) besonders aus.

Die Kernformen griechischer Baukunst sind ägyptisch geblieben, die Kunstformen aber aus ägyptisch-assyrischen Anfängen heraus, sinngemäß in vollendeter, nicht übertroffenen Weise ausgebildet, sind: — griechisch! Eine Erklärung dieser, ihrer Entstehung und Bedeutung, gibt KARL BÖTTICHER in seiner Tektonik der Hellenen (Berlin 1874). Wer will und es versteht, wird in dieser seiner ersten, wenn auch stellenweise geschraubten, vielfach des historischen und technischen Untergrundes entbehrenden Arbeit, Weizen und Spreu zu trennen wissen. Der Weizen überwiegt.

§ 10. Etrusker und Römer bringen uns kaum etwas selbständiges an Kunstformen, aber doch an abgeleiteten viel Bemerkenswertes und auch Schönes. Rom suchte den Schwerpunkt seiner Baukunst nicht im Formalen, sondern mehr auf rein technischem Gebiete. Große Ingenieure, mäßige Baukünstler. Das Erstere überließen sie Fremden, der Hauptsache nach den ihnen tributär gewordenen Griechen (Graeculi).

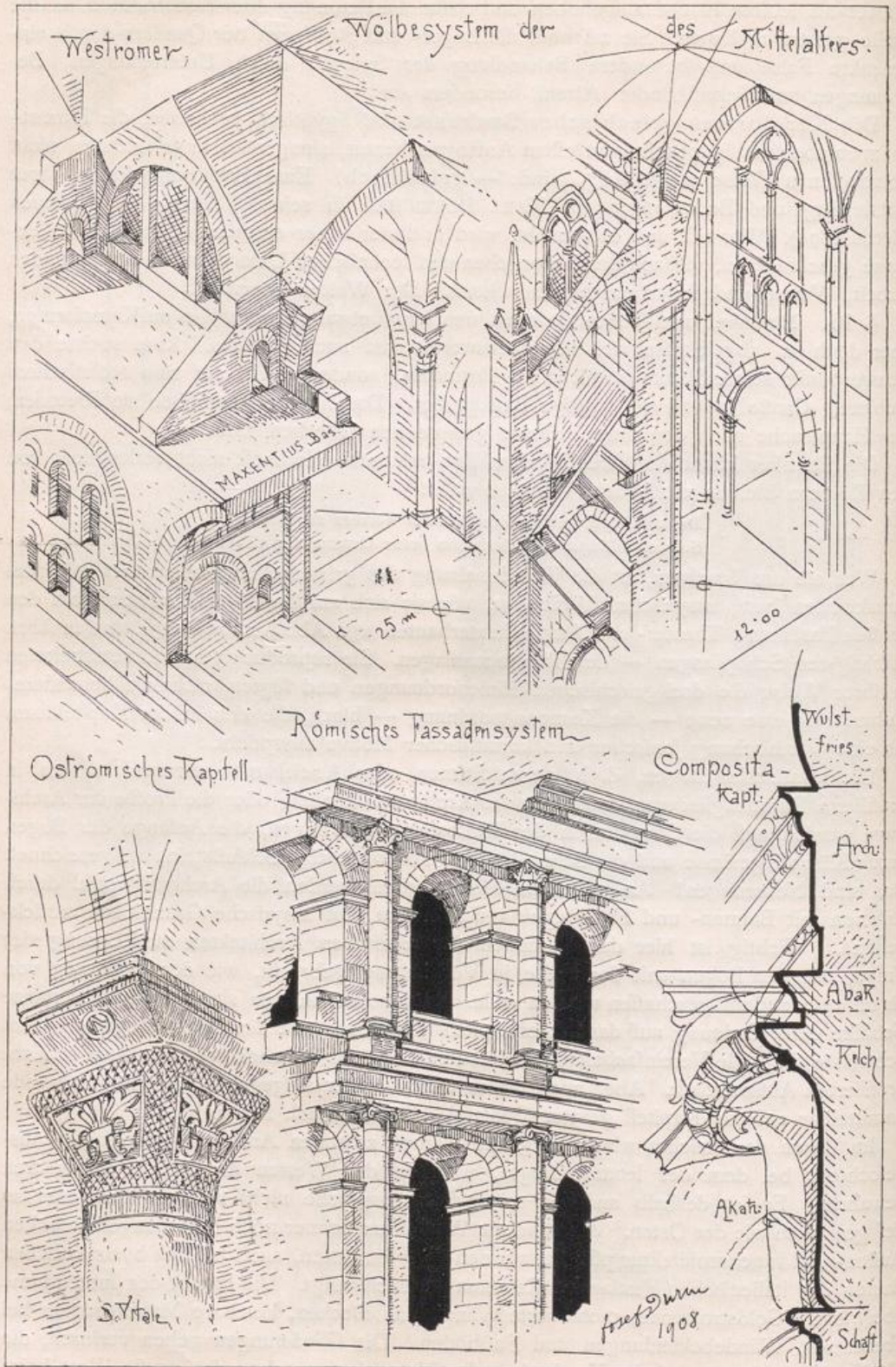
Die Etrusker können in ihren Werken ihre asiatische Herkunft nicht verleugnen, von den Römern bleiben die Worte VERGILS wahr:

Du, o Römer, gebiete des Erdballs Völkern als Obherr!
Solcherlei Kunst sei dein; dann ordne Gesetze und Sitze!

Was sie uns brachten, ist die Verschmelzung des griechischen Säulenbaues mit dem etruskischen bzw. assyrischen Wölbbau, wie sie sich am besten dokumentiert bei den großen Basiliken-, Theater- und Amphitheaterbauten (vgl. Abb. auf Seite 234) und in ihren mächtigsten Schöpfungen — den Thermenanlagen. Sie reproduzierten und verarbeiteten in ihrer Weise die drei griechischen Säulenordnungen und fügten, nicht als besonderes Ruhmesreis eine neue — die Kompositaordnung — hinzu, die sich in der Kapitellform als eine Vermischung jonischer und korinthischer Motive ausspricht.

Die asiatischen Bogen, d. h. deren Stirnen oder Archivolte verwandeln sich in profilierte Rahmengliederungen, denen der Architrave ähnlich, oder die Profile der Architrave werden auf die Stirnflächen der Wölbsteine übertragen, die Anfänge der Bogen durch Kämpfergesimse und die Scheitel durch konsolenartige Schlußsteine ausgezeichnet. Das sind Neuerungen! An syrischen Monumenten werden die Archivoltpprofile durch Rahmen mit Blumen- und Früchteguirlanden ersetzt, auf assyrische Grundideen zurückgehend. Wichtig ist hier das Verhalten der römischen Architekten zur Lösung der Frage, wie der Bogen mit der Säule in Verbindung gebracht, wie der Übergang von einem zum andern geschaffen werden solle. Naturgemäß setzten sie zunächst das ganze Gebälke einer Ordnung auf das Säulenkapitell, über dem erst der Bogen beginnt. Dem Schwulste folgt die Vereinfachung, das Gebälke in seiner Ganzheit weicht einem schlicht profilierten Aufsatzstück. Aber auch dieses wurde später aufgegeben: der Bogen wurde unmittelbar auf das Kapitell gesetzt (Spalato). Streben nach Neuem!

Im Osten des Reiches wird der große Kampf zwischen Architrav und Bogen ausgefochten, bei dem der letztere siegte, während der Westen die alten Formen treu bewahrte. Er ist deshalb auch in seiner Formensprache nicht so verwildert oder so tief gesunken wie der Osten. Während die Weströmer immer noch Beziehungen zwischen Außen- und Innenarchitektur pflogen, wurden diese im Osten, auch bei den byzantinischen Bauten des italienischen Festlandes (Ravenna) vernachlässigt. Die Pracht der Innenräume überwiegt. Goldstrotzende, mosaizierte Wände und Decken, kostbare Marmorsorten bei Freistützen, Wändebekleidungen und Fußböden. Die Gliederungen gehen verloren, die Flächendekorationen und die Kostbarkeit des Materiales sprechen das große Wort beim



Baue, Malerei und Plastik verknöchern; die aszetischen mögen wohl nötig gewesen sein mit allen ihren Verzeichnungen, um das auszudrücken, was die Künstler tief im Busen empfanden, was die Kunstkritiker von heute als Vorzüge bei manchen modernen Meistern preisen (HANS THOMA). Bei den Ornamenten in Marmor wütete der Bohrer, die Einzelformen verrohten bedenklich, das Ebenmaß der Säulen ging verloren — aber die neuen Aufgaben, welche die aufblühende christliche Kunst stellte, wurden aufgenommen und in diesen viel des Guten geleistet.

Im Gewölbebau sind West- und Oströmer Meister. Die Geschenke, die sie in diesem Sinne der Baukunst brachten, lassen alle Sünden vergessen, die sie im Formalen begangen haben. Das Pantheon, die Caracallathermen und die *Agia Sophia* werden ihren mythischen Ruhm nie verlieren. Quaderkonstruktionen bei Brücken und Wasserleitungen, Gewölbe aus Backsteinen gemischt mit Mörtelwerk und Kleingeschlägen bei Hochbauten. Backsteinbogen in halbrunder, scheinrechter und Stichbogenform, Anwendung aller bis jetzt bekannter Gewölbeformen, konstruktiv ausgedacht und zerlegt in tragende Rippen und verspannende oder ausfüllende Felder. Bei Kreuz- und Tonnengewölben, das System der mittelalterlichen Rippenanwendung latent, bei Spannweiten, die das Mittelalter nicht halbwegs gewagt oder erreicht hat. Die Oströmer geben das Kuppelgewölbe auf Pendentifs über quadratischem Raume in mächtigen Abmessungen, dessen Anfänge in den Gewölben der Grabkammern von Pantikapäon und Vetulonia liegen (VIII. und V. Jahrh. v. Chr.). Die Aufhebung des Seitenschubes der Gewölbe durch Strebepfeiler wird durch die Syrischen Bauten und in großen Verhältnissen bei der Maxentiusbasilika in Rom eingeleitet. Man vergleiche die Abb. auf Seite 234, wo das spätrömische gegen das mittelalterliche Konstruktionsprinzip zum Vergleiche gezeichnet ist und prüfe sie auf ihre Unterschiede oder Übereinstimmung.

Der Backsteinrohbau, einfarbig und polychrom, Quader- und Putzbau, die Inkrustationstechnik treten bei den Umfassungsmauern auf, deren Durchbrechungen — Türen und Fenster — oft ädikulaartige Umrahmungen zeigen. Als weiteres belebendes Element tritt auch an den äußeren Mauernflächen die Nische, von Säulen und Bogen umrahmt, auf. Decke und Dach sind bei gewölbten Räumen eins. Holz- und Metallkonstruktionen mit Spannweiten bis 25 m waren den damaligen Technikern geläufig. (Bronzedachstuhl der Vorhalle des Pantheon, Dachstuhl San Paolo fuori le mura bei Rom.)

An den Syrischen Bauten ändern in der Zeit der ersten christlichen Jahrhunderte die Gliederungen. Die klassischen Rahmenprofile werden aufgegeben und machen stark gekehlten, auf Licht- und Schattenwirkung berechneten Platz. — Ausschwellungen zwischen zwei Hohlkehlen! Am frühesten bei den jonischen Basen, dann auch auf senkrecht aufsteigende Tür- und Fenstergewände übertragen (vgl. Abb. auf Seite 227). Zum System erhoben finden wir diese Wandlung später im gotischen Mittelalter durchgeführt. Syrische Architekten waren es wohl auch, welche diese Form den Byzantinern auf italienischem Boden (Ravenna) übermittelten. Sie treten am Grabmal des Theoderich auf, dessen jetziger Zustand verschiedentlich zu Phantasien über das ursprüngliche Aussehen Anregung gab. ESSENWEIN und nach ihm HOLZINGER, MOTHEs und in neuester Zeit A. HAUPT und BRUNO SCHULTZ haben sich damit befaßt; ihre Auffassungen sind aber in so hohem Maße dilettantisch, daß man darüber nicht gut diskutieren kann. Man will das wüste Detail und die absonderlichen Konstruktionen an dem Bauwerk als »urgermanisch« ausrufen, vergißt aber, daß der hohe Auftraggeber am Neusiedler See in Ungarn zur Welt kam und am Hofe in Konstantinopel erzogen wurde, und daß es im ersten Drittel des VI. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung mit den Architekten in der Heimat seiner Eltern wohl noch recht übel bestellt war.

Die Formensprache ist in der ganzen römischen Kunst nicht mehr von der Schönheit und Freiheit der griechischen durchdrungen, die Profile werden schematisch und ihre Dekoration erweist sich als mißverstanden und kapriziös (vgl. z. B. die sog. Eierstäbe).

§ 11. Eine neue Religion erzeugt wieder einen neuen Wandel in der Baukunst. Heiden und Christen werden durch die **Lehre des Islam** bedroht. Mohamed der Prophet († 632) tritt mit riesigem Erfolge auf, seine Bekenner breiten sich über Spanien bis Südfrankreich aus. Wie die Weströmer dem Ansturm der germanischen Völker erlagen, so mußten sich die Oströmer dem der **Araber** beugen. Den persischen Gewölbe- und byzantinischen Kuppelbau machten letztere zum Ausgangspunkt ihrer Monumentalbauten. Schon 691 wurde der Felsendom in Jerusalem begonnen, 698 entsteht die Moschee Amr ibn-el As und 876—78 die des Achmed ibn-Tulûn in Kairo, »welche die neuen Formen des werdenden Stiles« zeigen. Von diesem Herrscher berichten altarabische Schriftsteller, »daß er die Stadt mit in persischem Geschmack verschwenderisch ausgestatteten Bauten schmückte, wobei die Verwendung byzantinischer Architekturstücke (Säulenschäfte, Kapitelle u. dgl.) unterliefen«. (Um etwa 600 nach Chr. stehen persische Macht und Kunst zum zweiten Male auf glänzender Höhe. Tausend Jahre liegen zwischen der ersten Machtentfaltung und dieser zweiten.) Das Äußere der Architektur blieb einfach nach orientalischem Geschmack, das Innere wurde dafür um so reicher ausgestattet, dabei an dem Grundgesetz der orientalischen Kunst — reiche, vielfarbige Bekleidung der Flächen — festhaltend. Der statuarische Schmuck wird ausgeschlossen, wie auch die menschliche Figur beim Ornament nicht verwendet werden darf. Ein Spiel von geometrischen und Pflanzenformen muß alles andere ersetzen. Die Inkrustation mit emaillierten Terrakotten, mit Platten aus vielfarbigen, oft kostbaren Gesteinsarten, mit und ohne Flachskulpturen, die Bekleidung mit eingelegten Hölzern durch Elfenbein und Metall tritt an Stelle der profilierten Arbeiten.

Im Straßenbild treten als Neuerungen prächtige Eingangsportale, schön geschnitzte Holzerker, durch Mascharabien verschlossen, flache Dächer neben Kuppeln und hochgeführten schlanken Minarets auf. Der Bogen der asiatischen und byzantinischen Kunst behält die Herrschaft über den Architrav, doch seine Kunstform ändert sich. Er ruht meist auf schlanken Säulen und weist den reinen oder den am Kämpfer leicht eingezogenen Spitzbogen, in bewußter Weise klar vorgetragen schon im Jahre 877 n. Chr. an der genannten altberühmten Moschee des Achmed ibn-Tulûn zu Kairo auf! (Man vergleiche die Abbildungen in den Heften: Berühmte Kunststätten. Kairo S. 13 von FRANZ PASCHA.) Fensterverschlüsse von durchbrochenen Gipsplatten mit dünnen bunten Gläsern ausgesetzt, die Mamelukengräber mit ihren Kuppeln sollen nicht unerwähnt bleiben als originelle Werke!

Der Spitzbogen als ästhetisches Moment in der Baukunst geht als Neuerung aus diesem Wogenschlag der Kunst hervor, alles andere, was der Stil bietet, gehört der Tradition an. Neben dieser neuen Form bleibt aber der Rundbogen bestehen, dem sich dann der Hufeisenbogen (Kordoba), der hochgestelzte Rundbogen (Alhambra), der Kielbogen und der Zackenbogen zugesellen.

§ 12. Der religiöse Sturm der Begeisterung mit etwas politischem Beigeschmack trieb die Araber zu Streit und Kampf auch mit den abendländischen Völkern; sie erobern sich bei diesen feste Wohnsitze, bis ihrem Vorstoß durch die Schlachten bei Tours und Poitiers unter Carl Martell (732 n. Chr.) Halt geboten wurde. Kordoba, Granada, Sevilla und Teile von Süditalien und Sizilien bleiben dagegen in ihren Händen.

Diesseits der Alpen übernehmen fortan Christen- und Germanentum die Führung, die durch die Krönung **Karls des Großen** am Weihnachtstage des Jahres 800 besiegelt wurde. Eine neue Ära beginnt. Auf den Trümmern der Kultur des klassischen